

Konzeption des großstadtKINDER e.V. Leipzig 2012

0. Allgemeine Angaben

Bezeichnung der Maßnahme: Sozial-integratives Kinder- und Jugendtheaterprojekt
Maßnahmezeitraum: 1.1. – 31.12. 2011
Träger der Maßnahme: großstadtKINDER e.V. Leipzig,
Alte Salzstraße 59,
04209 Leipzig
Tel. 0341 9413640, Fax 0341 9406064
theatrium@gmx.de, www.theatrium-leipzig.de

Ansprechpartnerin: Beate Roch
Ort der Maßnahme: Theatrium, **Alte Salzstraße 59,**
04209 Leipzig

Gesetzliche Grundlage: Jugendkulturarbeit nach § 11 SGB VIII

Allgemeine Beschreibung der Maßnahme:

Der großstadtKINDER e.V. macht seit 1995 sozial-integrative Theaterprojekte mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 8 – 27 Jahren in der eigenen Proben- und Spielstätte Theatrium in Leipzig-Grünau. Pro Jahr werden vier bis fünf Kinder- und Jugendtheaterprojekte durchgeführt, in denen durchschnittlich 60 Beteiligte mitwirken. Zusätzlich gibt es seit 2011 drei angegliederte Werk-Stätten (Schreib-Werkstatt, Kostüm-/Masken-Werkstatt, Werbe-Werkstatt).

Grünau erhielt mit dem Umzug des Theatriums in das neue Kinder- und Jugendtheaterhaus in der Alten Salzstraße 59 / WK2 einen Ort, an dem Jugendkultur in mehreren seiner Facetten ausgelebt werden kann. Das erweiterte Konzept mit seinem Werkstattcharakter bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich unter professioneller Anleitung in allen Bereichen des Theaters auszuprobieren: Vom Entstehen eines Theatertextes über seine Dramatisierung, die Ideen und Herstellung zu/von Kostüm- und Bühnenbildern, Theaterfotografie, die Besonderheiten von Bühnenmusik, Licht und Tontechnik, die Werbung und Öffentlichkeitsarbeit bis zum unmittelbaren Umsetzen auf der Bühne. Die räumlichen und technischen Voraussetzungen sind im neuen Theatrium vorhanden.

Der gesamte Arbeitszeitbedarf des großstadKINDER e.V. wird zu über 60 Prozent von Honorarkräften, durch KoKo-Maßnahmen oder AGH und Ehrenamtliche Tätigkeit abgedeckt (von derzeit zehn angestellten Mitarbeitern sind sechs über geförderte Maßnahmen bei uns beschäftigt). Der derzeitige Stand der Diskussion in der Bundesregierung zum Gesetz der Abschaffung von AGH und ABM und das Auslaufen der Kommunal-Kombi-Maßnahmen sowie (wenn das Gesetz so beschlossen wird) keinerlei neue Maßnahmen des 2. Arbeitsmarktes wird dazu führen, daß das Theatrium ab August 2012 von derzeit 10 Beschäftigten nur noch 4 bezahlen kann. Dies würde unweigerlich zur Schließung des Hauses führen, wenn die beantragten Stellen ab September 2012 nicht bewilligt und auch finanziert werden. Für 2013 würde eine nochmalige Erhöhung der Zuschüsse und Fördermittel notwendig werden (Förderung der zusätzlichen Personalstellen bereits ab Januar 2013).

Die Projekte werden professionell angeleitet (Schauspieler, Medien- und Theaterpädagogen, Licht- und Tontechniker, Fotografen, Grafikdesigner) und sozialpädagogisch begleitet. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden selber über Inhalt und Form der Projektarbeit; auch die Möglichkeit, in den Räumen des Hauses selbständig ein Projekt zu erarbeiten, wird angeboten und die Gruppe unterstützt. Ein zweites Angebot sind Inszenierungen mit professionellen Schauspielern für Kinder und Jugendliche.

In allen Maßnahmen, sowohl bei der Projektarbeit als auch in den Inszenierungen, stehen Probleme der Kinder und Jugendlichen als Bearbeitungsthemen im Mittelpunkt. Mit den Mitteln des Theaters können so mögliche Problem- und Lebensbewältigungsstrategien vorgezeigt werden.

1. Sozialräumliche und bedarfsorientierte Einordnung der Maßnahme

Im Stadtbezirk Leipzig-West/-Altwest leben rund 24850 Kinder und Jugendliche im Alter unter 27 Jahren (rund 25 % der Einwohner im Stadtgebiet). Für sie gibt es 25 durch die Stadt geförderte freie Träger und eine kommunale Einrichtung, die Kinder- und Jugendhilfe nach §§ 11 – 14 SGB VIII anbieten. Es gibt neun Offene Freizeittreffs, sechs Träger, die Schulsozialarbeit, sechs stadtweit agierende Einrichtungen, die Kinder- und Jugendkulturarbeit bzw. Jugend- und Familienbildung anbieten sowie ein Träger, der sowohl in West als auch in Altwest vor Ort mit Streetworkern unterwegs ist.

Die Stadtteile West und Altwest weisen nach dem Jugendhilfereport 2009 nach wie vor die höchste Jugendkriminalitätsrate bei den 14- unter 21-Jährigen auf. Der Stadtteil West ist im Kennzahlenvergleich der Anzahl erzieherischer Hilfen nach ASD absoluter Spitzenreiter.

Stadtteil Alt-West

- Weite Teile dieses Stadtgebietes sind weiterhin mit hohen sozialen Belastungen konfrontiert,
- auffällig sind die Steigerungsraten im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit und der Jugenddelinquenz (der Stadtbezirk Alt-West weist mit 10,6 % Jugendkriminalität einen der höchsten Anteile jugendlicher Kriminalität auf, der Stadtbezirk West den drittgrößten Anteil),
- aus unserer Sicht ist der Stadtteil für diese Problemlagen nach wie vor mit zu geringen Kapazitäten im Bereich §11-14 ausgestattet, insbesondere in den Ortsteilen Lindenau und AltLindenau,
- die Installierung des NPD-Büros und die damit verbundenen Vorfälle zeigen ein gestiegenes Potential an rechtsextremen und gewaltbereiten Gruppierungen;
- auffällig sind eine Anzahl junger Mädchen (ab 12 Jahren) mit sehr hohem Aggressionspotential und hohem Alkoholkonsum.

Stadtteil West

- Viele Kids halten sich im öffentlichen Raum auf, was immer wieder zu Konflikten mit Anwohnern und Gewerbetreibenden und den Cliques untereinander führt,
- es wird wieder einen Anstieg jüngerer Cliques beobachtet,
- wachsende Zahl Jugendlicher mit Migrationshintergrund im Sozialraum,
- allgemein hoher Alkoholkonsum,
- enge Vernetzung mit Cliques aus Alt-West.
- die mehrfach angesprochene Problematik des Umgangs mit kleineren Geschwisterkindern in Offenen und Cliquentreffs wird von der Verwaltung nach wie vor ausgeklammert.

Die oben beschriebenen sozialräumlichen Gegebenheiten und Erfordernisse sind für uns als Jugendkultureinrichtung in verschiedenen Punkten Anlaß, unsere Angebote nach wie vor

ohne besondere Voraussetzungen anzubieten. Wir werden auch in Zukunft keine Castings (Talentüberprüfung) veranstalten und vor allem keine Kursgebühren erheben, damit Kinder und Jugendliche aus allen sozialen Schichten teilhaben können. Ein Jugendtheaterprojekt wird bereits ab 12 Jahren angeboten, um dieser Altersgruppe, die zum Teil nicht mehr im Kindertheaterprojekt mitmachen will, eine Alternative zu bieten.

Inhaltlich werden wir uns mit dem Thema „Grenzen“ auseinandersetzen (vgl. Ziele und konkrete Projektinhalte).

Unser Angebot ist weiterhin ein stadtweites, wobei wir die sozialräumlichen Bedingungen und Erfordernisse des Stadtteiles West als Basis für den aktuellen Bedarf ansehen.

Die Jugendhilfe im Stadtteil funktioniert durch gute Angebote und eine effektive Vernetzung (z.B. durch den Arbeitskreis Jugend Grünau und das Grünauer Quartiersmanagement).

2. Zielgruppen:

Direkte Zielgruppe (Nutzer):

Zielgruppe unserer Arbeit sind Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 27 Jahren, die in unseren Theaterprojekten und/oder –werkstätten mitmachen können. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt zeigt sich, daß die Hauptnutzergruppe inzwischen die Altersgruppe 12 bis 18 Jahren sind. Die Folgen des sogenannten Geburtenknicks Anfang bis Mitte der Neunziger Jahre haben sich beruhigt, denn gerade im Bereich der ab 12-Jährigen haben wir vermehrt Zulauf. So wie allgemein zu resultieren ist, daß die Anzahl der Beteiligten wesentlich steigt. In der Kindertheatergruppe beteiligte sich eine Vielzahl neuer Mitspieler, einige sind in die Jugendtheatergruppen aufgerückt. Bereits in diesem Jahr haben wir ein neues Projekt im Angebot, das sich an jüngere Unentschlossene wendet, ein sogenanntes Schnupperprojekt. Ebenso gilt das verstärkte Angebot für ältere Jugendliche, eigenständig in einer oder mehreren Gruppen zu arbeiten, was in den letzten fünf Jahren schon erfolgreich praktiziert wurde.

Der größte Teil unserer Projektbeteiligten kommt aus dem Leipziger Westen (60,6 %), so dass wir uns sowohl als ein Angebot für den Sozialraum als auch ein stadtweites Angebot sehen.

Es gibt keinerlei Einschränkungen oder Ausgrenzungen, d.h. jede(r), die/der Lust, Interesse und Spaß am Rollenspiel hat oder an dem, was hinter der Bühne stattfindet (Bühnenbild, Kostüme, Maske, Licht- und Tontechnik), kann sich beteiligen. Durch das erweiterte Konzept mit Werkstattcharakter können wir auch Kinder und Jugendliche erreichen, die nicht unmittelbar auf der Bühne stehen wollen.

Es werden weder Castings absolviert noch Aufnahmefragebögen ausgefüllt oder Kursgebühren erhoben, so daß keine(r), ob geistig, körperlich oder sozial benachteiligt, von einer Projektbeteiligung ausgeschlossen ist oder wird.

Die meisten Beteiligten haben über Freunde im Theatrum von unserer Arbeit erfahren, einige über die Familie und/oder über die Medien.

Indirekte/potentielle Zielgruppe (Rezipienten): Unsere Projekte mit Kindern und Jugendlichen haben durch die (angestrebten, aber nicht zur Pflicht oder zum Ziel erklärten) Premieren und Vorstellungen nicht nur in Grünau eine große Öffentlichkeit (von September 2009 bis Juli 2010 waren es 1190 Zuschauer in 37 Vorstellungen). Die Inszenierungen mit professionellen Schauspielern und Gastspiele sahen 2311 Zuschauer in 47 Vorstellungen (zusätzliche Gastspiele mit über 400 Zuschauern), so dass wir insgesamt rund 3950 Zuschauer als Zielgruppe hatten.

Unsere Hauptzielgruppe sind natürlich nach wie vor Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil Grünau, aus West bzw. den umliegenden Ortschaften. Durch gezielte stadtweite und überregionale Öffentlichkeitsarbeit sind aber immer mehr Nicht-Grünauer aus Leipzig

und Umgebung in unserem Haus zu Gast. Durch den Umzug ins neue Haus haben wir eine Vielzahl neuer Zuschauer erreicht.

3. Leistungsinhalte

3.1. Ziel der Maßnahme

„Theater hat den Bonus, ein Ort zu sein, wo soziale Experimente durchgespielt werden können, die im wirklichen Leben zu teuer, zu absurd oder zu gefährlich wären“. (Volker Braun)

Der großstadtKINDER e.V. im Grünauer Theatrium ist in seiner Form die einzige feste spezifische Einrichtung, die innerhalb von Leipzig Theaterprojekte mit Kindern und Jugendlichen sowie Inszenierungen für sie anbietet.

Das (Kinder- und Jugend)Theater kann Unersetzliches zur Entwicklung der Persönlichkeit junger Menschen, zur Beförderung sozialer Entspannung leisten, wenn ihm Kontinuität, Planbarkeit und dauerhafte Qualität gewährleistet wird. Ein solches zukunftsfähiges kulturelles Angebot in Grünau weiter zu profilieren, qualitativ und quantitativ zu konsolidieren, das nicht nur für den Sozialraum West, sondern für ganz Leipzig und Umfeld ein fester zuverlässiger Partner der Jugendkulturarbeit ist, kann mit dem Umzug ins Neue Theatrium und der entsprechenden materiellen Ausstattung Wirklichkeit werden

Das Theatrium ist für uns eine *Einheit aus*

1. ästhetisch-handwerklicher Programmatik (Beschäftigung mit „künstlerischem Produkt Theater“ auf Dauer, angelegt auf Verbindlichkeit und Kontinuität, ohne Ausgrenzung von Personen und Inhalten und Problemlagen, bei der „kulturelle Kompetenzen“ der Kinder und Jugendlichen nicht vorausgesetzt, sondern herausgebildet werden sollen und das subjektive Empfinden der Kinder und Jugendlichen wichtiger ist als das Produkt),

2. Verbindung ästhetisch-handwerklicher Praxis mit der Absicht, Öffentlichkeit herzustellen, Alltagskommunikation und politische Kultur zu verbinden, alternative Ausdrucksformen zu finden *und*

3. dem Erfordernis, immer mehr praktische Einzelfall- und Lebenshilfe für an Projekten beteiligte auffällige oder sich in schwierigen Lebenslagen befindliche Kinder und Jugendliche *zu leisten* und diese sozialpädagogisch gezielt in die Gruppendynamik einzubeziehen.

Ziele 2012

GRENZGÄNGE

Kinder kommen zuallererst mit Bedürfnissen auf die Welt, aber nicht mit einem definierten Selbst- oder gar Weltbild. Sich zu definieren heißt: eine „eindeutige Festlegung der Bedeutung eines Ausdrucks“ vorzunehmen. Das Wort „Definieren“ kommt ursprünglich aus dem Lateinischen von *definitio* = Abgrenzen. Schon in Kindesalter versucht der Mensch, sich anhand von Grenzen zu definieren.

Grenzen schränken uns ein, geben uns aber auch Sicherheit. Klar definierte Grenzen geben uns die Möglichkeit, uns sicher und gelassen innerhalb dieser Grenzen zu bewegen, ohne die Not, sie immer wieder zu hinterfragen. Gleichzeitig kann diese scheinbare Sicherheit auch lähmen. Nehmen wir Grenzen als gegeben hin und setzen uns nicht mehr mit ihnen auseinander, kann das zur Passivität bis hin zur Isolation führen. „Das war schon immer so“ – ist eine oft in diesem Kontext vorkommende Aussage. Oftmals verharren wir lieber in altbekannten Gegebenheiten, als uns unbekanntem Neuen zu stellen.

Jeder Mensch sucht für sich nach Grenzen. Aus jedem Mangel heraus entsteht schon eine Grenze. Nur haben sich die Arten von Grenzen im Laufe der Zeit verändert. Waren früher

Mobilität, Freizeitangebote, Nahrungsangebote etc. eingeschränkt oder anders gelagert, stellen diese Arten von „Mangel“ heutzutage scheinbar keinerlei Grenze mehr dar. Daraus resultiert eine Form der Freiheit, die uns aber weiterhin nach Grenzen suchen läßt. Extrem-Sportarten (auch oft als „Todes-Sportarten“ bezeichnet) lassen den Sportler seine physischen Grenzen ausloten und oftmals auch überschreiten, in nicht wenigen Fällen mit fatalem Ausgang. Das Einnehmen von Drogen verändert die Wahrnehmung und erweitert die Bewußtseinsgrenze. Jede Grenzüberschreitung birgt den Reiz, etwas Abenteuerliches, womöglich „Verbotenes“ zu tun. Jeder Grenzgang wird von Neugier begleitet.

Grenzen gibt es in unterschiedlicher Art und Form. Vor 50 Jahren wurde die Berliner Mauer gebaut. Errichtet als vermeintlich unüberwindbare physische Grenze zwischen zwei Gebieten. Auf den Bau der Mauer und die folgende Ära der Aus- und Eingrenzung gab es im Laufe der Jahre von unterschiedlichen Seiten viele verschiedene Reaktionen: Resignation, Akzeptanz, Gewöhnung, Rebellion, Befürwortung, Ablehnung, Irritation, Desillusionierung, Billigung, Ignoranz ... 28 Jahre nach dem Bau fiel die Mauer und damit auch die physische Grenze zwischen den Menschen in Ost und West. Doch für viele war die Grenze zwischen den Menschen damit noch nicht verschwunden, in den Köpfen der Leute bestand und besteht sie womöglich weiterhin.

In der neuen Theater-Spielzeit wollen wir in unseren Theater-Projekten die verschiedenen Arten und Folgen von Grenzen untersuchen. Grenzen können: ausgrenzen, eingrenzen, abgrenzen, begrenzen, sichern, absichern, bewahren ...

Was bewirken Grenzen physischer Natur? Und welche Grenzen setzen wir uns nur in unserem Kopf? Wo sind Grenzen nützlich und hilfreich? Wie viel Mut bedarf es, aktiv Grenzen zu ziehen?

Mit dem Motto „**Grenzgänge**“ fragen wir: Wo sind uns selbst Grenzen gesetzt? Wo setzen wir uns selber Grenzen? Wie kann man Grenzen überwinden? Und vor allem: Wo sollten wir uns und andere ermutigen, Grenzen zu setzen?

Projekte:

Im letzten Jahr waren an unserem Haus drei Jugendtheaterprojekte, ein Kindertheaterprojekt und ein sogenanntes „Altenprojekt“ (ältere Jugendliche, die seit längerer Zeit an unseren Jugendprojekten partizipiert haben, bekamen die Chance, mit unserer Unterstützung räumlicher und personeller Art ein eigenes Bühnenstück zu inszenieren). Durch unseren Umzug in ein neues Haus, gezielter Pressearbeit und der Unterstützung unserer jugendlichen Projektteilnehmer bei der Öffentlichkeitsarbeit (Mund-Propaganda) und erfolgreiche Projekte mit gut besuchten Vorstellungen, hat der Zulauf und das Interesse an unseren Theaterprojekten stark zugenommen. Auch in diesem Jahr sind drei Jugendtheater-Projekte und ein Kindertheaterprojekt geplant. Um eine erfolgreiche Durchführung der Projekte zu gewährleisten, was sowohl das künstlerische Endergebnis in Form der Vorstellungen als auch den gruppendynamischen Prozess der Jugendlichen innerhalb der Proben betrifft, sind wir darauf bedacht, die Teilnehmeranzahl der einzelnen Projekte in einer gewissen Größenordnung einzuschränken. Durch den verstärkten Zuspruch stellen wir uns darauf ein, bei Überschreiten der Kapazitäten nach Bedarf ein Jugend- und/oder Kinder-Theaterprojekt mehr anzubieten.

Weitere Projekte gibt es in Form einer Weiterführung des oben beschriebenen „Altenprojektes“ und eines „Foyer-Theaterprojektes“. Das Foyer-Theaterprojekt entstand aus folgenden Überlegungen heraus: Vom technischen Personal aus betrachtet sind wir mit vier Theaterprojekten, dem „Altenprojekt“ und unseren Inszenierungen mehr als ausgelastet, was die Vorstellungen auf der Bühne betrifft. Um mehr interessierten Kindern und Jugendlichen die Chance zu ermöglichen, an unseren Projekten teilzunehmen, interessieren wir uns nunmehr auch für Orte innerhalb und außerhalb unserer Räumlichkeiten, in denen Theater möglich und spannend wäre. Auch gibt das Foyer jungen Theatermachern die Chance, sich in einem kleineren Rahmen als dem großen Theatersaal zu probieren. So entstand die Zusammenarbeit mit einer Studentin der Theaterwissenschaften,

die unserem Haus seit langem verbunden ist und sowohl an Projekten als auch als Projektassistenz teilgenommen hat. Im Rahmen eines Praktikums, in dem sie über einen längeren Zeitraum die Tätigkeitsfelder unseres Hauses kennenlernt, bekommt sie außerdem die Chance, mit unserer Unterstützung ein eigenes Projekt („kick and rush“) zu leiten, welches im Frühjahr in unserem Theaterfoyer zur Premiere kommen wird.

Werkstätten:

Es gibt immer wieder Anfragen von Kindern und Jugendlichen, die großes Interesse haben, bei uns mitzumachen, aber die große Bühne noch scheuen und lieber hinter den Kulissen mitmachen möchten. Auch gibt es bei einigen neuen Teilnehmern anfangs manchmal eine Hemmschwelle, wenn sie den Zeitraum, in dem unsere Projekte laufen, betrachten. Andere Teilnehmer wiederum interessieren sich sehr für die Bereiche des Theaters, die neben den Projekten noch existieren. Mit dem neuen Haus sind nun die räumlichen Voraussetzungen geschaffen, 3 Werkstätten anzubieten: Eine Schreib-Werkstatt, eine Werbe-Werkstatt und eine Kostüm-/Masken-Werkstatt. Die Konzeption dieser Werkstätten liegt bei.

Wenn wir die Kapazitäten noch haben, werden wir außerdem eine Schauspielwerkstatt anbieten, für die Jugendlichen, die zu einem Zeitpunkt zu uns kommen, an dem der Probenprozess innerhalb der Projekte schon so weit fortgeschritten ist, daß eine Teilnahme nicht mehr möglich ist. Dieses „Kurzprojekt“ haben wir in der letzten Spielzeit erfolgreich eingeführt.

(Konzeptionen der einzelnen Projekte siehe Anhang)

3.2. Methoden und Didaktik

a) Projekt- bzw. Gruppenarbeit

„Ein Pädagoge ist nicht Schöpfer, und der zu Erziehende nicht Rohmaterial wie ein Stein oder ein Videoband, das zwar nicht alle Möglichkeiten offenläßt, sich aber gegen die Gestaltungsvorstellungen des (pädagogischen) Machers nicht zu Wehr setzen kann.“¹

Aus der bisherigen Erfahrung in der Arbeit mit Kinder- und Jugendtheaterprojekten heraus haben sich für *Gruppenbildung, Themenfindung und Wahl der künstlerischen Arbeitsmethode* verschiedene Ansätze ergeben: Grundprinzip ist, daß die Kinder und Jugendlichen die Art und Weise der Projektarbeit zu Beginn und im Arbeitsprozeß bestimmen oder mitbestimmen. Das heißt, daß für verschiedene Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen unterschiedliche Ansätze angeboten werden. Die einen möchten sich an einer bestimmten Rolle, einem bestimmten Stück oder Genre mit konkreter, direkter Regieanleitung ausprobieren, andere mit einem vorgeschlagenen oder frei zu wählenden Thema auseinandersetzen, ohne daß Genre oder Stück bestimmt sind, die dritten möchten mit einem bestimmten Projektleiter arbeiten, die nächsten können nur mittwochs, andere möchten mehr hinter der Bühne wirken und sich dort ausprobieren. Als immer wichtiger erweist sich auch, eigenständige Projekte von Jugendlichen intensiv zu fördern. Durch die konzeptionelle Vorarbeit des Teams und Vorschläge oder Befragungen aus bzw. in den Projekten sind beim Vorbereitungstreffen auf die neuen Projekte mehrere Themen, Stücke, Wochentage, ProjektleiterInnen und offene Gruppen im Angebot, so daß sich jede(r) in die ihr/ihm genehme Liste eintragen kann. Ein gewünschter Wechsel in eine andere Gruppe ist außer in der Endphase des Projekts möglich. Denn auch dies ist ein Prinzip unserer Arbeit: Theater ist immer kollektive Kunst, Ensemblearbeit. D.h. Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und Kontinuität ist nicht nur seitens des Trägers Voraussetzung, auch die Beteiligten gehen mit ihrer freien Entscheidung die „Verpflichtung“ ein, sich an bestimmte, gemeinsam aufgestellte Regeln zu halten (Engagement, Pünktlichkeit zu Proben und Vorstellungen, Abmeldung bei Krankheit oder anderen Terminen, Text lernen ...).²

¹ Lenzen, Dieter: Die erziehungswissenschaftliche Aktualität des Ästhetischen. In: Kultur Jugend Bildung. Kulturpädagogische Schlüsseltexte 1970 – 2000. Schriftenreihe der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung, Band 58

² Dem widerspricht nur scheinbar das besonders in den letzten zwei Jahren offensichtlich gewordene Erfordernis, immer mehr praktische Einzelfall- und Lebenshilfe für an Projekten beteiligte auffällige oder sich in schwierigen Lebenslagen befindliche Kinder und Jugendliche zu leisten und diese sozialpädagogisch gezielt in die Gruppendynamik einzubeziehen. Denn nicht immer ist es ihnen subjektiv und/oder objektiv möglich, diese Regeln einzuhalten. Gegen den Ausschluß eines solchen „unzuverlässigen“ Teilnehmers spricht der notwendige Schutz des Betroffenen vor einem möglichen psychischen Schaden bzw. die begründete Sorge um die Erfahrung der entsprechenden Gruppe. Der vermeintlich „untragbar“ gewordene

Eine gute Möglichkeit, die eigene Arbeit für die Gruppe reflektiert zu sehen und den Umgang mit öffentlicher Kritik zu üben, ist die Beteiligung an Festivals und Wettbewerben.

b) Gruppendynamik

Jeweils zu Beginn des Projektjahres setzen sich die Gruppen nach oben beschriebener Methode neu zusammen, d.h. sie bilden einen neuen Zusammenschluß von Kindern und Jugendlichen zu einer gemeinsamen Aktion gegenüber einem gemeinsamen Ziel, zu dem jedes dieser Mitglieder zunächst unterschiedliche Positionen einnimmt, die sie aus der bisherigen Gruppenarbeit oder aus ihrer Lebensgeschichte mitbringen. Vordergründig ist deshalb vorerst nicht die Erreichung des formulierten Ziels „Bühnenproduktion“, sondern der unmittelbare Probenprozeß.

Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen müssen formuliert werden, Beteiligte und ProjektleiterIn müssen sich beschnuppern (methodisch mit den üblichen Kennenlern- und Vertrauensspielen wie Westernduell, Förderband, Blindenführung), körperlich und geistig locker werden (Warming up, Improvisationen, Theatersport...). Um Hemmungen, Schwellenängste, Verhaltensmuster usw. abzubauen oder zu durchbrechen, kann dieser (Kennenlern)prozeß je nach Gruppe und Arbeitsweise bis zu einem viertel Jahr und länger dauern, bevor an die eigentliche künstlerische Arbeit gegangen wird. Aber auch im laufenden Probenprozeß wird ein ständiges Feedback als erste und zentrale Methode des sensitiven Trainings eingesetzt.

Je nach Genre, personellen und finanziellen Möglichkeiten bemühen wir uns, den Beteiligten neben der selbstverständlichen spielerischen Anleitung (Rollenaufbau, Szenenentwicklung, Verhältnis von Körper und Sprache) das Erlernen (theaterspezifisch)-handwerklicher Fähigkeiten (Tanz-, Bewegungs-, Fechttraining ...) zu ermöglichen.

Theater als kollektiver Prozeß bedingt eine mehrheitliche Entscheidungsfindung sowie die kollektive Vertretung dieser Entscheidung und ihres Ergebnisses. Dies bedeutet einerseits, sich öffentlich zu positionieren, aber sich auch für das Ergebnis zu engagieren. Je nach Fähigkeiten, zeitlichen und subjektiven Möglichkeiten werden die Beteiligten nicht nur in die Ideenfindung und Gestaltung von Texten, Bühnenbild, Kostümen, Programmflyer, Plakaten, Werbeaktionen und die Gestaltung des Hauses einbezogen. Ihre Vorschläge und deren selbständige Umsetzung sind ausdrücklich erwünscht, wobei entsprechende fachliche Unterstützung bei Bedarf garantiert ist.

Die jährlichen Workshop-Fahrten mit allen Beteiligten (geringe bzw. in Härtefällen ohne Eigenbeteiligung) bieten ohne schulischen oder familiären Streß die Möglichkeit, in den Gruppen intensiv zu proben. Sie fördern die Dynamik nicht nur in, sondern auch zwischen den Gruppen: Jeweils zum Abschluß findet ein kooperatives Theaterplanspiel statt. Die Gruppen werden per Los gemischt; in dieser Form können Verhaltensweisen, die in der eigenen Gruppe gewonnen wurden, im Zusammenspiel mit anderen erprobt werden. Vor allem aber bereitet es allen Beteiligten einen Riesenspaß.

c) Sozialpädagogische Intervention

Die scheinbar so „normalen“, theater- und kulturinteressierten Kinder- und Jugendlichen in unseren Projekten haben die gleichen Probleme wie z.B. Jugendliche im Offenen Treff, sie benötigen wie diese Hilfe bei der Entwicklung von Lebensbewältigungsstrategien und gezielte Unterstützung bei akuten Problemen, die wir ihnen in der Projektarbeit nur teilweise bieten können.

Teilnehmer kann der Gruppe leicht als „Sündenbock“ dienen; seine Entfernung entlastet den Projektleiter. Dies wäre das Modell der „billigeren Lösungen“. Die Entscheidung eines solchen Ausnahmefalls wird daher, bei aller Autonomie des Leiters, weder von ihm allein noch von seiner Gruppe, sondern unter sorgfältiger Abwägung aller Gesichtspunkte vom Team gefällt. Diese Kinder und Jugendlichen benötigen nicht nur Intervention seitens des Trägers, sondern auch Unterstützung, Verständnis, Freundschaft und Anerkennung in der Gruppe. Die Leistungsvorteile der Gruppe (die Gruppe weiß mehr ... die Gruppe gleicht aus ... die Gruppe regt an) werden hier explizit eingesetzt.

Die Besonderheit von sozial-integrativen Theaterprojekten bietet darüber hinaus mit seinen geschützten und gleichzeitig offenen Räumen Möglichkeiten und Chancen für solche Kinder und Jugendliche mit auffälligen Verhaltensweisen (auch mit erlebten Traumata), die nicht empfänglich sind für andere Interventions- oder Therapieformen. Sie können in der Gruppe und auf der Bühne inhaltlich und emotional Erlebtes verarbeiten, ohne ihr Problem bewusst öffentlich zu machen und einen Auftrag zur Bearbeitung ihrer Problematik zu erteilen. Der (geheime) Auftrag lautet hier: Behandelt mich wie alle Anderen und lasst mich im Rahmen des Projekts mein Problem bearbeiten. Hier hat der Theater-/Sozialpädagoge die Aufgabe, die bestmöglichen Bedingungen im Rahmen der Projektarbeit zu schaffen und auf Zeichen einer Selbstüberschätzung der/s Betroffenen zu achten.

Selbstverständlich sind im Grenzfall gezielte Interventionen bzw. professionelle Beratung vonnöten, wobei wir uns der fachlich-personell begrenzten Möglichkeiten im eigenen Haus bewusst sind. Um möglichst allen Kindern und Jugendlichen aus unseren Projekten, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden zu helfen, wenn sie diese Hilfe möchten und einfordern, nutzen wir die Netzwerke vor allem des Arbeitskreises Jugend Grünau sowie der AGFT und des Jugendamtes, um so gezielt zu Beratungsstellen, Therapeuten und anderen Institutionen zu vermitteln.

d) Theaterpädagogische Arbeit mit Zuschauern

Die oben als Rezipienten bezeichnete Zielgruppe ist nur mittelbar methodisch erreichbar, z.B. mit

- Hintergrundinformationen zu Ursachen und Wirkung sowie zu Beratungsstellen (z.B. zum Thema Drogen, Eßstörungen, Aids, Wohnungslosigkeit ...) in Programmheften,
- vor- und nachbereitende Zuschauergespräche zur Thematik mit Regisseuren und Darstellern, Projektleitung (oft von Klassen oder Kursen auch gewünscht),
- Diskussionsrunden zwischen beteiligten Jugendlichen und Zuschauern,
- Ankündigende Präsentation der Theaterangebote vor LehrerInnen- und ErzieherInnenkollegien,
- persönlich-freundlicher fachkompetenter Kontakt von Personal und Zuschauer vor, während und nach der Bühnenvorstellung.

e) Theaterpädagogische Arbeit in Schulen und Einrichtungen

Wir sind stets bemüht, mit anderen Trägern, Schulen und Vereinen zu kooperieren und in Kontakt zu stehen. Auch ist es uns wichtig, den Kontakt zu Familien, Bewohnern und vor allem Kindern- und Jugendlichen aus der umliegenden Gegend (Grünau/Leipzig-West) herzustellen. So sind wir beispielsweise eine Woche lang mit Infomaterial, Aushängen und Programmheften in der umliegenden Gegend unterwegs gewesen, um persönlichen Kontakt zu verschiedenen Institutionen herzustellen. Dazu gehörten Grund- und Mittelschulen, Gymnasien, Freie Schulen, Horte, Schulen zur Lernförderung, Kindertagesstätten, Kindergärten, Kinder- und Jugendnothilfen, Stadteilläden, Jugendzentren, Sporteinrichtungen, Bibliotheken und weitere. Das rege Interesse bestätigt uns in unserem Bemühen, den persönlichen Kontakt zu intensivieren, auch wenn das mit erhöhtem Stunden- und Arbeitseinsatz in Verbindung steht.

4. Leistungsumfang

4.1. Projektzeiten

Die Gruppen proben/arbeiten wöchentlich zwei bis vier Stunden zwischen einem halben bis zu einem dreiviertel Jahr. Wenn auch vordergründig „der Weg das Ziel ist“, besteht bei allen Beteiligten der Wunsch, das Ergebnis des Probenprozesses der Öffentlichkeit vorzustellen, um Reaktion und Bestätigung sowie den Wert der eigenen (inhaltlichen und künstlerischen)

Arbeit auch an den Reaktionen und der (öffentlichen) Kritik des Publikums zu erfahren. Nach einer Premiere, der eine intensive Endprobenwoche vorausgeht, haben die Projektgruppen meist zweimonatlich Vorstellungen.

Die MitarbeiterInnen des Theatriums sind außerhalb der Projektzeiten in der Regel von 10 bis 17 Uhr (Kernarbeitszeit) im Haus für alle Probleme der Jugendlichen ansprechbar.

4.2. Projekte

Kinder- und Jugendtheaterprojekte 2011

Folgende Projekten sind weiterhin (überwiegend im ersten Drittel des Jahres) im Spielplan:

- A) „Gebrochene Flügel“ (ab 8 J.)
- B) „Dead Man“ (ab 15 J.)
- C) „Die Mitmenschen“ (ab 14 J.)
- D) „Infaust“ (ab 13 J.)

Neue Jugendtheaterprojekte 2011 (ausführliche Projektbeschreibung siehe Anlage)

- 1.) „Die sieben Zwerge“ (Kindertheaterprojekt ab 8)
- 2.) „Treppenhaus“ (Jugendtheaterprojekt ab 14 J.)
- 3.) „Tybalt“ (Jugendtheaterprojekt ab 15 J.)
- 4.) „CastingShow“ (Jugendtheaterprojekt ab 14 J.)
- 5.) „Etwas“ (Schnupperprojekt ab 12 Jahre)

Folgende Theater-Werk-Stätten sind 2011 geplant (siehe Anlage):

- 1.) Schreib-WerkStatt
- 2.) Kostüm-/Masken-WerkStatt
- 3.) Werbe-WerkStatt

Außerdem bieten wir auch für 2011 **älteren Jugendlichen** (mindestens ein Beteiligter über 18 Jahre) die Möglichkeit, in unseren Räumen **eigenständige Projekte** zu erarbeiten. Diese Gruppen erhalten von uns finanzielle, materielle und technische Unterstützung sowie, wenn gewünscht, auch künstlerische.

zu 1.) **„Die sieben Zwerge“** (Kindertheaterprojekt ab 8)

Die sieben Zwerge kennt doch jeder. Ihr wisst schon: Haare so weiß wie Schnee, der Mund so schwarz wie Ebenholz und einen Mund, so rot wie Blut. Stimmt nicht – wissen wir! Und weil wir eben nicht das Märchen von Schneewittchen und den sieben Zwergen von den Gebrüdern Grimm spielen, aber auch nicht den Film von den sieben Männern allein im Wald mit Otto, wird es eine lustige, völlig andere Geschichte werden: Natürlich auch mit Schneewittchen, natürlich mit vergiftetem Apfel (oder Birne) und den eins bis sieben Zwergen. Und natürlich auch mit einer bösen Königin und einem wunderschönen Prinzen. Und vielleicht einem Kriminalkommissar, der rausfindet, wer denn wohl den Apfel vergiftet hat. Vielleicht war es Schneewittchen selbst?

Kommt mitmachen und lasst Euch überraschen.

Projektleitung: Kathrin Großmann

Projektzeit: immer donnerstags 16 – 18 Uhr

zu 2.) **„Treppenhaus“** (Jugendtheaterprojekt ab 14)

Wie weit wird ein Mensch gehen, um nicht zu verhungern? Wie lange kann er sich und andere in einer Extremsituation aushalten? Und gibt es einen Ausweg? Du wachst auf in einem Raum. Um Dich herum nichts als Treppen, die nirgendwohin führen. Aber da sind andere, solche wie Du. Ihr habt Hunger, Ihr habt Durst. Nichts ist da. Nur eine Maschine, die Euch Essen gibt. Aber sie verlangt etwas dafür. Sie verlangt Gewalt, die Ihr Euch zufügen müsst, seelische und körperliche Gewalt. Nur dann wird Euer Hunger gestillt.

Wie weit also wird ein Mensch gehen, um nicht zu verhungern.

Diesen Fragen gehen wir im Jugendtheaterprojekt »Treppenhaus« nach – extreme Erfahrungen garantiert!

Projektleitung: Almut Koch

Projektzeit: mittwochs 17 Uhr

zu 3.) „**Tybalt**“ (Jugendtheaterprojekt ab 14)

Wer – bitte schön – ist denn Tybalt?

Das ist der Typ aus „Romeo und Julia“ der den Freund von Romeo ersticht. Der wird dann von Romeo erstochen, und zwar aus Liebe. Shakespeare hat aber nicht geschrieben, warum die Leute sich in seinem Stück gegenseitig aus Liebe umbringen, und genau das wollen wir wissen. Ist die Liebe eine mörderische Falle? Kann der Mensch lieben ohne zu hassen? In unserem Theaterprojekt lassen wir den Tybalt auferstehen und fragen ihn mal danach.

Projektleitung: Georg Herberger

Projektzeiten: dienstags 17 Uhr

zu 4.) „**CastingShow**“ – Jugendtheaterprojekt (ab 13 J.)

Großer Aufruf zum Vorsprechen und Vorsingen in Leipzig. Die männliche Hauptrolle für das Musical nach dem berühmten Film „Casablanca“ ist schon besetzt, dafür konnte eine Hollywood-Größe verpflichtet werden. Gesucht werden nun alle anderen Rollen und vor allem natürlich die weibliche Hauptrolle. Zum Casting kommen viele verschiedene Interessenten, die ihr Können (oder auch nicht) präsentieren.

Wie weit geht jeder einzelne, um seinen Traum zu verwirklichen?

Projektleitung: Sandra von Holn

Projektzeiten: montags 17 Uhr

zu 4.) „**Etwas**“ – Schnuppertheaterprojekt (ab 12 J.)

Du bist neugierig, hast Lust auf Theater-Spielen, bist Dir aber noch nicht sicher, ob das eigentlich etwas für Dich ist? Oder hast Du ab Januar gar keine Zeit mehr, weil Prüfungen anstehen oder Ähnliches?

Dann ist dieses »Etwas« genau das Richtige für Dich, denn es ist kurzzeitig angelegt. Du kannst mitentwickeln, improvisieren, Dich ausprobieren. Und auch wieder aussteigen, wenn Du feststellen solltest, dass Theater eben nicht das Richtige für Dich ist. Falls es aber Laune macht, kannst Du ja dann in eines der anderen Projekte wechseln.

Projektleitung: Viola Kowski

Projektzeiten: dienstags 17 Uhr

Der Freitag-Termin soll offenen, in Eigenverantwortung erarbeiteten Projekten vorbehalten bleiben.

4.3. Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit, Kooperationsformen

Kooperation und Vernetzung

Kinder- und Jugendkulturarbeit ist nicht Schule, ist nicht Sozialarbeit, ist nicht Therapie, ist nicht Ersatz für Arbeitsplätze. Kinder- und Jugendkulturarbeit kann also keinen einzigen dieser Bereiche überflüssig machen. Daraus ergibt sich zwingend, daß Kinder- und Jugendkulturarbeit die Zusammenarbeit mit all diesen Bereichen suchen muß, damit man sich – unter Umständen arbeitsteilig den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen kann.

Der großstadtKINDER e.V. arbeitet im Arbeitskreis Jugend Grünau, in der AGFT und anderen Zusammenschlüssen mit. Durch den AK Jugend Grünau besteht ein guter Kontakt und Austausch zu bzw. zwischen freien und kommunalen Trägern der Jugendhilfe im Sozialraum (Informationen über Situation in anderen WK, Absprache zu gemeinsamer Strategie zwischen einem oder mehreren Trägern, materielle Hilfe untereinander, gemeinsame Aktionen ...).

Zweimonatlich wird ein ausführlicher und grafisch anspruchsvoller Flyer mit dem Spielplan und dessen Inhalten erstellt, der an sämtliche Schulen Leipzigs, Horte, Kindertagesstätten, Freizeiteinrichtungen, Bibliotheken und so weiter versendet wird. Zusätzlich geht er über die Firma culturtraeger an über 60 Kultur- und Szene-Einrichtungen der Stadt Leipzig. Plakate und Flyer informieren über Projektbeginn, Projektinhalte, Premierentermine und Wortshopangebote.

Die regelmäßige Beteiligung z.B. am Grünauer Kultursommer, an Stadteilfesten bietet die Möglichkeit, öffentlichkeitswirksam für unsere Arbeit zu werben.

Regionale und überregionale Medien erhalten Informationen über geplante Vorhaben.

Kooperationen mit Hochschulen und Universitäten:

Seit 2011 besteht Kontakt mit der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Fachbereich Bühnenmalerei. Ziel der Zusammenarbeit ist es, auf lange Sicht jungen Studenten die Möglichkeit zu geben, praxisbezogenen zu arbeiten. In einem längerfristig angelegten Prozess ist sowohl die Ausstattung einer kompletten Bühne eines unserer Projekte denkbar, als auch das Zeigen von Einzelstücken der Studenten innerhalb einer unserer Projektinszenierungen. Schon in diesem Jahr kommt es zu einem ersten öffentlichen Ergebnis dieser Kooperation, wenn ein von Studenten der Hochschule hergestellter Bühnenhänger in unserer Weihnachtsinszenierung „Die Schneekönigin“ zu sehen sein wird. Eine ähnliche Form der Kooperation wird mit der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ angestrebt. Junge Musikstudenten sollen die Möglichkeit erhalten, in Zusammenarbeit mit unseren Projektleitern Bühnenmusiken zu komponieren und diese auch auf die Bühne zu bringen.

Die Kooperationen mit den beiden Hochschulen hat für beide Seiten Vorteile: Die jeweiligen Studenten haben die Chance, praxisbezogen zu arbeiten und das Ergebnis auch auf der Bühne zu präsentieren, und unsere Kinder- und Jugendlichen können unmittelbar am Entstehungsprozess von z.B. Bühne und Bühnenmusik teilnehmen und erhalten somit Einblick in das Berufsfeld.

Studenten des Studienganges „Theaterwissenschaft“ erhalten bei uns die Möglichkeit, in einem Praktikum Berufserfahrung zu sammeln. Auch interessierte Schüler haben die Chance, bei uns ein Praktikum zu absolvieren. Leider haben wir in dem Bereich Praktikum weit mehr Anfragen, als wir Praktikumsplätze vergeben können, da gerade Schüler-Praktikanten eine personelle Betreuung benötigen, die wir zeitlich nicht immer abdecken können.

Kooperationen mit Schulen:

Letztes Schuljahr haben wir mit folgenden Schulen zusammen gearbeitet: Ringelnatzschule (Theaterworkshop und Inszenierungsbegleitung), Schule zur Lernförderung Grünau

(Theaterworkshop über 4 Tage), Montessori-Schule (Projektwoche). Des Weiteren gab es eine Kooperation mit den Internationalen Bund – 2nd. Chance, mit denen wir einen Theaterworkshop mit Schulverweigerern durchführten. Teilnehmer dieses Workshops zeigen jetzt großes Interesse an unseren Projekten, was uns besonders freut. Auch im folgenden Jahr planen wir weitere Workshops, Projektwochen und Schulinszenierungsbegleitungen, sofern wir diese Arbeit personell abdecken können. Ab diesem Schuljahr (ab September 2011) übernehmen wir außerdem regelmäßig einmal wöchentlich ein Theaterangebot im Zuge der GTA in der Freien Schule Leipzig. Auch mit der Schule für Lernförderung streben wir ein regelmäßiges Theaterangebot für die Schüler an, da ist zur Zeit aber die Möglichkeit der Finanzierung noch unklar.

Mit der Freien Schule Leipzig bewerben wir uns auch um die Bewilligung von Fördermitteln im Zuge der „Kultur.Forscher!-Schulen“ (<http://www.kultur-forscher.de>). Bei Befürwortung durch die Stiftung möchten wir zusammen mit der Schule Kunst und Kultur im öffentlichen Raum machen, das Thema ist das Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, welches hier in Grünau in der Parkallee bestanden hat.

Um unser Haus und unsere Arbeit für Schulen noch transparenter zu gestalten, sind wir bemüht, an Veranstaltungen von und für Schulen teilzunehmen und unsere Arbeit dort vorzustellen. So stellen wir beispielsweise zum nächsten Treffen der Initiative „campus“ unsere Einrichtung für Schulen vor.

Kooperation mit dem LATS (Landesverband AmateurtheaterSachsen)/anderen Theaterinstitutionen:

Wir bemühen uns um Kontakt zu anderen Theaterinstitutionen und um die Teilnahme an Theaterfestivals, Gastspielen und Theatertreffen. Durch den Umzug des Hauses war es uns in der letzten Spielzeit nicht möglich, Veranstaltungen außer Haus durchzuführen. Wir halten diesen Kommunikationsaustausch aber für die Kinder- und Jugendlichen für sehr wichtig und werden uns bemühen, im nächsten Jahr auch außer Haus zu gastieren und auch Gastspiele bei uns möglich zu machen. Das alles hängt allerdings sehr davon ab, ob wir solche Veranstaltungen personell absichern können. Als Mitglied des LATS führen wir in unserem Haus außerdem eine dreitägige Fortbildung des LATS für Lehrer und Theaterpädagogen durch. Im LATS sind wir durch die künstlerische Leitung des Hauses in der AG KiJuSch (Kinder- Jugend- und Schultheater) vertreten. Weitere Info unter www.amateurtheater-sachsen.de.

Kooperationen mit anderen Einrichtungen:

Grünau hat einen hohen Anteil an älterer Bevölkerung. Wir wagen im neuen Jahr ein Projekt, das generationsübergreifend arbeiten wird. (Weitere Infos bezüglich des Inhaltes in der Projektbeschreibung von „es war einmal...“.) Im Zuge dieses Projektes treten wir in Kontakt mit Vereinen, Wohnungsgenossenschaften, Kreativzentren und auch Einzelpersonen, um Menschen der älteren Generation für uns und speziell das Theaterprojekt zu interessieren.

In der unmittelbaren Umgebung unseres Hauses befindet sich das Heizhaus, eine Skaterhalle für Kinder- und Jugendliche. Im Zuge unserer Werbe-Werkstatt stehen wir in Verbindung mit dem Heizhaus, um technische und ggfs. personelle Ressourcen gegenseitig nutzbar zu machen.

5. Beteiligungsformen

Wie bereits beschrieben, ist es ein Arbeitsprinzip, dass die beteiligten Kinder und Jugendlichen wesentlichen Einfluß auf die unmittelbare Projektarbeit haben, ohne dass die

Verantwortung der Projektleiter und des Vereinsvorstandes dadurch minimiert werden. Jugendliche entwerfen Plakate, Texte, Szenenabläufe ...

Als eine Beteiligungsform sehen wir auch die aktive Teilnahme an der Projektarbeit. Jede/jeder kann und muß sich aktiv einbringen, indem sie/er Ideen beisteuert, Text lernt, zuverlässig zu den Proben und Vorstellungen erscheint und somit nicht nur Verantwortung für sich selbst, sondern auch für die Gruppe erlernt, entwickelt und übernimmt.

Das Angebot, eigenverantwortlich Projekte zu erarbeiten, die vom Team durch die Bereitstellung von Räumen, von Technik und den Erfahrungen der MitarbeiterInnen unterstützt werden, wird fortgeführt.

Regelmäßige schriftliche und mündliche Befragungen sollen uns als Team über die Wünsche und Bedarfe der beteiligten Jugendlichen Auskunft geben.

6. Räume und Ausstattung

Das Neue Theatrium hat eine Gesamtfläche von rund 650 m² auf zwei Etagen. Auf dieser Fläche befinden sich ein Saal mit einer Zuschauerkapazität von 99 Zuschauern (davon 80 feste Bestuhlung) mit Foyer, zwei Probenräume, Werkstatt, Fundusräume für Kostüme sowie Dekorationsteile, Masken/Garderobenräume sowie zwei Büros.

Die technische Ausstattung /Licht-/Tontechnik, Foto- und Videotechnik sowie Technik zur digitalen Bearbeitung werden nach dem Umzug optimal sein.

8. Qualitätsentwicklung/-sicherung

Unserem Erachten nach sind in den oben dargestellten Leistungsinhalten logischerweise bereits sehr viele Punkte enthalten, die sich mit der Operationalisierung auf Prozeß-, Struktur-, und Ergebnisebene überschneiden und gegenseitig ergänzen. Deshalb sind im Folgenden nur die noch nicht erwähnten Prozesse genannt. Auch gehen für uns aufgrund der Spezifik unserer jugendkulturellen Arbeit Prozeß- und Ergebnisebene ineinander über (besonders die Evaluierung von Wirkungszielen betreffend).

8.1. Strukturqualität

Die Personalstruktur des Theatrium war von Anfang an aufgrund der nicht für die erforderliche Anzahl der MitarbeiterInnen nötigen finanziellen Decke gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von Mitarbeitern, die nach den jeweils aktuellen Gesetzen und Durchführungsbestimmungen der Förderung durch die Bundesanstalt für Arbeit beschäftigt werden. Seit September 2010 arbeiten bei uns für drei Jahre vier MitarbeiterInnen auf der Basis von Kommunal-Kombi. Wir erhoffen uns damit eine kontinuierlichere und planbarere Arbeit.

Eine Erweiterung des Konzeptes im neuen Jahr ist durch die vorhandene Personalstruktur nicht zu bewältigen. Eine Kürzung der Fördermittel durch Jugend- und Kulturamt bedeutet die Verringerung des Angebotes in einem neuen Haus und Streichung von Projekten.

8.2. Prozessqualität

Die Grundkonzeption unseres Vereins, nämlich Theaterprojekte vor allem mit Kindern und Jugendlichen mit den oben beschriebenen Zielen zu machen, ist die Basis für eine stete inhaltliche Weiterentwicklung. Das Reagieren auf aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen und Trends, die Kenntnis der kulturellen Alltagswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen und deren Einbeziehung in die konzeptionelle Arbeit, ein eigener kultureller

und politischer Standpunkt sowie die künstlerisch-fachliche Beherrschung der Gestaltungstechniken sind für uns nicht nur Bedingung für eine ständige Konzeptweiterentwicklung und Veränderung, sondern auch Anforderungen an Professionalität unserer Arbeit.

Deshalb wird unsere Jahreskonzeption der aktuellen inhaltlichen und finanziellen Situation angepasst und verändert, wenn es notwendig ist. Die Konzeption und deren Konkretisierung werden im Team diskutiert und dem Vorstand vorgestellt.

Weiter- und Fortbildung

Qualifizierungsmaßnahmen für die MitarbeiterInnen kosten vor allem Zeit und zunehmend auch Geld. Beides ist, wie oben beschrieben, nicht zusätzlich vorhanden.

Wir sind uns darüber im Klaren: Künstlerisch-ästhetische Fachkompetenz ersetzt keine Pädagogik (dies gilt auch umgekehrt). Die SchauspielerInnen und/oder Regisseure, die die Leitung eines Kinder- oder Jugendtheaterprojektes übernehmen (meist auf ABM- oder Honorar-Basis) müssen neben ihren künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch ein „glückliches sozialpädagogisches Händchen“ im Umgang mit der Zielgruppe haben.

Die Bewerbungen unsere Mitarbeiters Erik Hofmann, ein berufsbegleitendes Studium zum SP/SA zu absolvieren, laufen weiter.

Wirtschaftlichkeit

Der großstadtKINDER e.V. wird vom Kulturamt institutionell und vom Jugendamt auf der Basis eines Festbetrages gefördert. Zusätzlich erhalten wir seit mehreren Jahren Spenden von der Sparkasse Leipzig; Privatspenden sind Einzelfälle.

Wie sich die Betreiberkosten im neuen Haus entwickeln werden, ist derzeit noch nicht absehbar, da es bislang keine Aussagen vom Vermieter (Kulturamt) gibt.

Das Einwerben von Spenden und Sponsoring-Partnern betreiben wir regelmäßig und professionell – aber sie bleibt erfolglos.

Um unseren Eigenanteil noch zu erhöhen und so die kostenlosen Leistungen für unsere Projektbeteiligten weiter vorhalten zu können, bieten wir theaterpädagogische Workshops für Lehrer und Erzieher verstärkt an. **Wie die Möglichkeiten zur Vermietung im neuen Haus sind, wird sich erst nach Bezug zeigen. Vorrang haben die Projektarbeit und die Vorstellungen für Kinder und Jugendliche.**

Das Theatrum soll aber ein jugendkulturelles Zentrum mit Schwerpunkt Theater bleiben und kein Kulturhaus für die Grünauer Bevölkerung werden. Jeglichen Erwartungen in dieser Richtung müssen wir eine Absage erteilen.

Unsere seit Jahren guten Beziehungen zu den Werkstätten der Oper Leipzig, dem Bereich Technik und Ausstattung des Theaters der Jungen Welt verhelfen uns zu abgespielten Ausstattungsteilen, Unterstützung bei Technik oder Transportmittel, wobei auch diese Möglichkeiten immer eingeschränkter sind.

Eine möglichst exakte finanzielle Einzelprojekt- und Gesamtplanung und zweimonatliche Zwischenbilanzen ermöglichen die ständige Entwicklung, Korrektur und Präzisierung des Wirtschaftsplans sowie der Projektplanung (Wiederaufnahme oder Streichung vor allem von Inszenierungsvorhaben).

8.3. Ergebnisqualität

Nicht zu unterschätzen ist die Schwierigkeit, Qualitätsstandards zu evaluieren und quantitative Kriterien für eine Arbeit zu finden, die unter dem Stern des Pädagogischen, des Ästhetischen und des Kulturellen steht – menschliche Tätigkeiten, in denen Verstand und Sinnlichkeit, das Objektive und das Subjektive, kaum voneinander zu trennen sind. In der sozialpädagogischen Praxis verfügen wir über keine Technologien, mit deren Hilfe wir erwünschte Zustände „pädagogisch“ herstellen können. Wir können bestenfalls Ergebnisse und Prozesse beobachten, haben aber große Probleme zu sagen, was welche Effekte bewirkt hat.⁷

Das Theatrum ist ein „Ort, an dem vieles zugleich geschieht: Künstlerische Betätigung, pädagogische Vermittlung, Verwaltungshandeln, kommunale Jugendkulturpolitik, Flottieren von Geldsummen, Kämpfe um Macht und Einfluß, Suche nach beruflicher und persönlicher Anerkennung, Berufstätigkeit und Gelderwerb, ehrenamtliches Engagement“. Trotz der Schwierigkeiten inhaltlicher (Effekte), personeller (Zeit und Raum) und finanzieller Art (fehlende Gelder für Fremdevaluation) bemühen wir uns, die Struktur-, Prozeß-, und Ergebnisqualität zu erfassen und Evaluierung als Strategie der Weiterentwicklung unserer Praxis, als Lernanlaß für Innovationen zu benutzen:

Fremdevaluation durch

1. Kritiken in Medien (subjektiv durch Außenstehende),
2. Zuschauerreaktionen, mündlich und schriftlich,
3. Öffentlichkeitswirksamkeit,
4. Teilnahme an Festivals, Wettbewerben und Theatertreffen auf Stadt-, Landes- und Bundesebene (wichtig hier: Diskussion und Bewertung der gezeigten Projekte durch Fachjurs sowie durch und mit anderen Festivalteilnehmern und Teilnahme an Workshops).
5. Sachberichte bei Fördermittelabrechnung an JA, KA, AA.

Selbstevaluation durch

1. Beteiligtenbefragung: jährliche anonyme Fragebögen an Beteiligte mit Fragen nach Motivation, Wünschen, Kritiken, Vorschlägen ...- offene Fragen und standardisierte, statistische Grundfragen – Interpretation, Aus- und Bewertung durch Mitarbeiterteam,
2. quantitative und qualitative Erfassung: Statistik (zahlenmäßige, altersmäßige, wohnortliche Erfassung von Projektbeteiligten seit Bestehen, jährlich, pro Projekt, Fluktuation, Wartelisten = Beleuchtung der Teilnehmerstruktur auch unter dem Aspekt des Ansatzes mit Realität (wer sollte ursprünglich unser Klientel sein – wer ist es?; welche konzeptionellen Ansätze hatten wir ursprünglich, was wollen die Kinder und Jugendlichen? = Aufschlüsse über Veränderungen und Entwicklungen mit entsprechenden konzeptionellen Konsequenzen, Strategiediskussion für zukünftige Entwicklung), Projektanzahl, Premierenzahl, Vorstellungszahl, Zuschaueranzahl, Zuschauerzusammensetzung (altersmäßig, wohnortliche durch Befragungen),
3. verstärkte Nutzung von „Projektstagebüchern“ (Verlaufsdokumentation) der GruppenleiterInnen, (Gruppen- und Einzelbeobachtung, Aufzeichnung über Probenverlauf, -ergebnisse, Besonderheiten, Prozeßentwicklung in der Gruppe und Einzelner, besprochene Vorhaben = gruppendiagnostische Erhebungen);
4. Feedback: Feedback in und zwischen den Gruppen, Feedback an die einzelnen Gruppen, Feedback der Gruppe an einzelne Mitglieder (in Fällen von Bitte des Betreffenden, Polarisierung zwischen ihm und den anderen, in der es zu Prozessen kollektiver Idealisierung oder Verteufelung kommt, oder Behinderung eines Einzelnen der Gruppenarbeit), Feedback an den Gruppenleiter (Auskunft über Stimmungen, Haltungen, Lernvorgänge und Wünsche der Teilnehmer) -, wobei alle Formen sehr sensibel und verantwortungsbewusst eingesetzt werden müssen;
5. Zwischenstandsprüfungen („Hospitation“ anderer ProjektleiterInnen, Künstlerischem Leiter, Gesamtprojektleiterin, Vorstand) in den Projekten mit dem Ziel, einerseits die

Projektleitung bei Problemen zu unterstützen als auch zur Kontrolle der künstlerischen und pädagogischen Arbeit (Verantwortung von Gesamtprojekt- und Künstlerischer Leitung sowie des Vorstandes),

6. Regelmäßige reflexive Teamberatungen (im Unterschied zu Dienstberatungen) mit allen Projektleitern, Künstlerischem Leiter und Gesamtprojektleiterin mit dem Ziel, inhaltlich-konzeptionelle Ansätze/Vorhaben der einzelnen Projekte und methodisches Herangehen gemeinsam zu überprüfen und gegebenenfalls anzureichern bzw. zu revidieren, bei denen auch Diskrepanzerfahrungen als Schlüssel für eine vertiefte fachliche Reflexion/Verortung zugelassen werden.

Allerdings muß man sich der Chancen und möglicherweise auch Gefahren von Selbstevaluation bewusst sein, da hier Akteure zugleich Untersuchte und Untersuchende, also gleichzeitig Objekt und Subjekt sind. Trotzdem sehen wir eine kontinuierliche Selbstevaluation als sinnvoll. Die Erhebung von Daten, die Analyse von Wirkungen und die Sicherung von Qualitäten sind aber immer eine zusätzliche Arbeit. Das Schaffen kreativer Freiräume für Qualitätsentwicklung kostet Zeit und Geld. Hierfür sollten Fördermittel bereitgestellt werden.